

# Über Gottfried Benn – Ein Kaleidoskop

Herausgegeben von  
**SIGURD BRIELER**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

Einbandgestaltung: Daniel Unger

Satz und Layout: Daniel Unger

Lektorat und Redaktion: Stefan Eick

Umschlaggestaltung unter Verwendung eines Bildes von Susanne Schapowalow mit freundlicher Genehmigung von Sigurd Brieler.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

ISBN 978-3-947064-29-8

© Solivagus Praeteritum, Kiel 2024

[www.solivagus.de](http://www.solivagus.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Der Nachdruck oder die Übersetzung des Werkes als Ganzes oder seiner Teile sowie die Verarbeitung in elektronischen Datenverarbeitungs- und Kommunikationssystemen, seine Vervielfältigung oder Verbreitung durch jedwedes Verfahren sind ohne schriftliche Genehmigung des Verlages untersagt. Gedruckt in der EU.

# „Dichter meiner Jugend. Leider ein schlechter Mensch.“<sup>172</sup>

## Über Wolfgang Koeppens Verhältnis zu Gottfried Benn

.130.

### NILS GAMPERT

Wolfgang Koeppen und Gottfried Benn haben sich nie getroffen. Benn hat von Koeppen offenbar keine Notiz genommen, der Expressionismus-Enthusiast und Kaffeehausbesitzer Koeppen aber näherte sich versuchsweise an, und auch der spätere Feuilletonist und Romancier Koeppen kam mit Benn im Laufe seines literarischen Lebens in Berührung. Als Zeitgenossen teilten sie Strom und Stunden, teils auch den Wahn und so manche Wunden. Benn blieb zur Nachkriegsliteratur auf Distanz, für Koeppen blieb der Dichter ein wiederkehrender Bezugspunkt. Eine kleine Spurensuche.

### „Aber es drängte ihn, ein Werk zu schaffen“<sup>173</sup>

Benn, 1886 als Pfarrerssohn in Mansfeld bei Putlitz geboren und Militärarzt von Profession, trat schon vor dem Ersten Weltkrieg als Dichter neuer Formen in Erscheinung. Erst mit *Morgue und andere Gedichte*, 1912, dann mit *Söhne. Neue Gedichte*, 1914. 1917 erschien die gesammelte Lyrik unter dem Titel *Fleisch*. Koeppen, genau 20 Jahre später und 240 Kilometer weiter nördlich in der Küstenstadt Greifswald zur Welt gekommen, fiel diese Literatur früh auf. Er, stets ein intensiver Leser, brach 1920 die Schule ab und ließ sich bei einer Greifswalder Buchhandlung als Laufbursche anstellen. In einem

---

172. Koeppen (1982): 404.

173. Koeppen, *Mode und Expressionismus*, zit. n. Häntzschel (2006): 23.

Prosastück erinnerte er sich später, zu jener Zeit von „Trakl, Stadler, Heym, Lichtenstein, Benn und dem Prinzen von Theben in Brand gesetzt“<sup>174</sup> worden zu sein.

Er veröffentlichte einen ersten kleinen Artikel zu diesem Thema in der *Greifswalder Zeitung* und schrieb einige Hefte voll mit expressionistisch informierter Lyrik. Er bot sie Kurt Wolff an, in dessen Reihe *Der jüngste Tag* auch Benns *Gehirne* erschienen waren. Der Münchener Verleger aber lehnte höflich ab. Der Dichter Koeppen resignierte. Er schlug sich durch am Theater, als Platzanweiser und Hilfsdramaturg. Er volontierte dann in Würzburg, stand wohl manches Mal in kleinen Rollen selbst auf der Bühne, schrieb auch Kritiken. Als er gegen das ‚Schmutz- und Schund-Gesetz‘ polemisierte, mit welchem die Weimarer Regierung von 1926 die Jugend vor allzu viel Unterhaltung zu bewahren suchte, gab es Ärger mit seinen Vorgesetzten.

.131.

## „Gespenst zwischen Charlottenburg und dem Bülow-Platz“<sup>175</sup>

„Ich habe einen guten Teil meines Lebens im Kaffeehaus verbracht, und ich bedauere es nicht. Das Kaffeehaus ist ein Wartesaal der Poesie. Das Beste am Kaffeehaus ist sein unverbindlicher Charakter. Da bin ich in einer Gesellschaft, und keiner kennt mich. Man redet, und ich brauche nicht zuzuhören“.<sup>176</sup> Dieses Bekenntnis stammt nicht von Koeppen, sondern vom mit Alfred Döblin befreundeten Hermann Kesten – einem notorischen Kaffeehausgänger. Es könnte aber in gleichem Maße auch für Koeppen gelten. Dieser ging nach seinem Rauswurf aus dem Fränkischen nach Berlin. Während „Dr. med. G. Benn, Spezialarzt für Hautkrankheiten“<sup>177</sup>

---

174. Koeppen (1963): 163.

175. Koeppen (2005): 674.

176. Kesten 1959: 7. Koeppen und Kesten spielten in der BRD füreinander eine Rolle; erst orakelte Kesten den Büchnerpreis für Koeppen herbei, später hielt Koeppen die Laudatio, als Kesten den Preis zugesprochen bekam.

177. Gedenktafeln in Berlin (ohne Jahr).

sich als Rundfunkpionier und sodann als Apologet des ‚Neuen Staates‘ in Stellung brachte, geisterte Koeppen als freier Journalist durch die Künstlerszene: „Als ich zum ersten Mal nach Berlin kam, ging sozusagen mein Weg direkt vom Bahnhof in dieses ‚Café des Westens‘. Da war ich aber sehr erstaunt. Das war ein Café mit Luxusmöbeln, Wiener Blödsinn-Musik und dementsprechenden Gästen, die ich auf keinen Fall für Literaten hielt.“<sup>178</sup> Für die Blütezeit jenes Lokals, in welchem Benn die ältere Else Lasker-Schüler hofiert hatte, kam Koeppen zu spät: „Dann erfuhr ich, dass die alle umgezogen waren in das Romanische Café“.<sup>179</sup>

Koeppen verdiente wenig, saß ewig vor einer kleinen Tasse Kaffee oder einem Gläschen Wein. Er schrieb für Blätter wie *Die rote Fahne* oder die *Weltbühne*. Dann aber konnte er regelmäßig Theaterkritik für den *Berliner Börsen-Courier* machen, dessen Feuilleton von Herbert Ihering geleitet wurde. Klaus Mann sollte später die kulturpolitische Wendehalsmentalität dieses anerkannten Kritikers Benn gegenüber beklagen. Der junge Koeppen wurde von Ihering angeblich zu all den Vorstellungen geschickt, auf die der Chef selbst keine Lust hatte. Der Feuilletonist Koeppen fühlte sich weiterhin von den Expressionisten angezogen, blieb aber bewusst Zaungast: „im Romanischen Café war ich eigentlich ein Außenseiter. Ich habe mich nicht mit anderen Gästen verbrüdet. [...] Ich wollte nicht, hatte gar nicht das Verlangen danach. Ich saß allein dort. Das genügte mir“.<sup>180</sup> Einmal wohl nahm er allen Mut zusammen und plante, Alfred Döblin aufzusuchen, der damals an der Frankfurter Allee wohnte bzw. dort auch als Kassenarzt praktizierte: „Aber ich bin nur bis zu dessen Haustür gekommen. Dann bin ich umgekehrt“.<sup>181</sup>

Mit Benn, so erfahren wir in dem zitierten Gespräch mit Marcel Reich-Ranicki, erging es Koeppen ebenso: „Auch an seiner Tür bin

---

178. Koeppen (1994): 52.

179. Ebd.

180. Ebd.: 53.

181. Ebd.: 55.

ich umgekehrt“.<sup>182</sup> So blieb Koeppen offenbar Einzelgänger im Romanischen Café, unter all den „Fahrenden, die gekommen und nicht geladen waren“<sup>183</sup>, wie er den Klüngel der Kaffeehausliteraten später in einer von Tragik durchwirkten Prosaskizze charakterisierte. Schon Benn hielt sich eher als Beobachter am Rande, „schweigend an seinem Tisch sitzend“<sup>184</sup> erkannte er die Lage und rechnete die Bestände durch. Koeppen, so scheint es, blieb noch weiter abseits, gleichsam die Atmosphäre des Literarischen aufnehmend, ohne selbst als Akteur in Erscheinung zu treten. Vielleicht hat er Benn mal vom Nebentisch aus betrachtet? Andererseits wurde der Dichter des *Nachtcafé* wohl nur sehr selten am Auguste-Viktoria-Platz gesichtet. Oder hörte er vielleicht mit, als man sich anlässlich der Beerdigung Klabunds begeistert von Benns magnetisierender Rednerstimme erzählte?<sup>185</sup> Wir wissen es nicht.

.133.

Folgt man Egon Erwin Kischs Report bezüglich der Abwanderung vom Café des Westens nach Charlottenburg, so war Koeppen für die wirkliche Party ohnehin viel zu spät gekommen: „Die Bohémiens gehen jetzt ins Romanische Café, in dessen kuppelförmiger Halle sie unter Kettenhändlern von der Rennbahn und Börsenspekulanten ein ziemlich geduldetes Dasein fristen. Der Kaffee muss sofort bezahlt werden, und das Gebäck ist genau abgezählt, und traurig denken sie an das schöne alte Café des Westens zurück...“.<sup>186</sup> Bei Koeppen selbst klingt es einen Weltkrieg später noch bitterer: „und die Gäste des Cafés zerstreuten sich in aller Welt oder wurden gefangen oder wurden getötet oder brachten sich um oder duckten sich und saßen noch im Café bei mäßiger Lektüre und schämten sich der geduldeten Presse und des großen Verrates, und wenn sie miteinander sprachen, flüsterten sie, und wenn sie gingen, bereuten sie, dass sie selbst nur geflüstert hatten“.<sup>187</sup> Auch Koeppen ist gegangen.

---

182. Koeppen (1994): 55.

183. Koeppen (1972): 9.

184. Rube (1993): 265.

185. Gemeint ist die „Totenrede für Klabund“, die Benn bei der Beisetzung des Dichters 1928 vortrug.

186. Kisch (2013): 24.

187. Koeppen (1972): 10.

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Wolfgang Koeppen im Jahr 1988. Foto: Brigitte Friedrich.

Abb. 2: Gottfried Benn im Jahr 1954 in seiner Berliner Wohnung. Foto: Susanne Schapowalow. Privataarchiv Sigurd Brieler.

## Literaturverzeichnis

Benn, Gottfried (1935): Brief an F. W. Oelze, 29.08.1935. In: Harald Steinhagen / Jürgen Schröder (Hrsg.), *Gottfried Benn. Briefe an F. W. Oelze. 1932-1945*. 1977. Wiesbaden: Limes Verlag. S. 62 f. .145.

\_\_\_ (1950): Brief an F. W. Oelze, 06.01.1950. In: Harald Steinhagen / Jürgen Schröder (Hrsg.), *Gottfried Benn. Briefe an F. W. Oelze, 1950-1956*. 1980. Wiesbaden: Limes Verlag. S. 5 f.

\_\_\_ (1951): Brief an F. W. Oelze, 16.06.1951. In: Harald Steinhagen / Jürgen Schröder (Hrsg.), *Gottfried Benn. Briefe an F. W. Oelze, 1950-1956*. 1980. Wiesbaden: Limes Verlag. S. 106.

\_\_\_ (1968): *Expressionismus*. In: Dieter Wellershof (Hrsg.), *Gottfried Benn. Gesammelte Werke in 8 Bänden. Band 3: Essays und Aufsätze*. Wiesbaden: Limes Verlag. S. 802-818.

Döring, Jörg (1996): *Eulenspiegel schreibt Gespenstergeschichten. Wolfgang Koeppen im Dritten Reich*. In: Christiane Caemmerer / Walter Delabar (Hrsg.), *Dichtung im Dritten Reich? Zur Literatur in Deutschland 1933-1945*. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 97-118.

\_\_\_ (2003): *... ich stellte mich unter, ich machte mich klein.... Wolfgang Koeppen 1933-1948*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Dyck, Joachim (2006): *Der Zeitzeuge. Gottfried Benn 1929 – 1949*. Göttingen: Wallstein Verlag.

Erhart, Walter (2012): *Wolfgang Koeppen. Das Scheitern moderner Literatur*. Konstanz: Konstanz University Press.

Gedenktafeln in Berlin (ohne Jahr): *Benn, Gottfried. Mehringdamm 38*. <https://www.gedenktafeln-in-berlin.de/gedenktafeln/detail/gottfried-benn/830> (Letzter Aufruf am 10.12.2023)

Häntzschel, Hiltrud und Günter (2006): *Ich wurde eine Romanfigur. Wolfgang Koeppen 1906 – 1996*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Kesten, Hermann (1959): *Dichter im Café*. München Wien Basel: Verlag Kurt Desch.

Kisch, Egon Erwin: *Die Gerächte Bohème*. In: Ders., *Aus dem Café Größenwahn. Berliner Reportagen*. Berlin 2013: Verlag Klaus Wagenbach.

- Koeppen, Wolfgang (1933a): *Die Jugend und die schönen Künste*. In: Marcel Reich-Ranicki / Dagmar von Briel / Hans-Ulrich Treichel (Hrsg.), *Wolfgang Koeppen. Gesammelte Werke in sechs Bänden. Band 5: Berichte und Skizzen II*. 1986. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 84-87.
- \_\_\_ (1933b): *Von Myrons Kuh und des Gelehrten Affen*. In: Marcel Reich-Ranicki / Dagmar von Briel / Hans-Ulrich Treichel (Hrsg.), *Wolfgang Koeppen. Gesammelte Werke in sechs Bänden. Band 6: Essays und Rezensionen*. 1986. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 57-60.
146. \_\_\_ (1958): *Nach Rußland und anderswohin. Empfindsame Reisen*. In: Marcel Reich-Ranicki / Dagmar von Briel / Hans-Ulrich Treichel (Hrsg.), *Wolfgang Koeppen. Gesammelte Werke in sechs Bänden. Band 4: Berichte und Skizzen I*. 1986. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 7-275.
- \_\_\_ (1963): *Eines Buchhändlers Kunde*. In: Marcel Reich-Ranicki / Dagmar von Briel / Hans-Ulrich Treichel (Hrsg.), *Wolfgang Koeppen. Gesammelte Werke in sechs Bänden. Band 5: Berichte und Skizzen II*. 1986. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 160-163.
- \_\_\_ (1972): *Romanisches Café*. In: Ders., *Romanisches Café. Erzählende Prosa*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 07-11.
- \_\_\_ (1974): *Eine schöne Zeit der Not*. In: Marcel Reich-Ranicki / Dagmar von Briel / Hans-Ulrich Treichel (Hrsg.), *Wolfgang Koeppen. Gesammelte Werke in sechs Bänden. Band 5: Berichte und Skizzen II*. 1986. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 310-321.
- \_\_\_ (1978): *Döblin oder Die Lange Flucht*. In: Marcel Reich-Ranicki (Hrsg.), *Wolfgang Koeppen. Die elenden Skribenten. Aufsätze*. 1981. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 143-152.
- \_\_\_ (1980): *Tauben im Gras*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- \_\_\_ (1982): *Brief an Siegfried Unseld, 26.12.1982*. In: Alfred Estermann / Wolfgang Schopf (Hrsg.): „Ich bitte um ein Wort“. *Wolfgang Koeppen – Siegfried Unseld. Der Briefwechsel*. 2006. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 404 f.
- \_\_\_ (1983): *Zeit des Steppenwolfs. Junge Schriftsteller im Dritten Reich. Ein Gespräch mit Wolfgang Koeppen von Günter Jurczyk (zum 50. Jahrestag der Bücherverbrennung)*. In: Hans-Ulrich Treichel (Hrsg.), *Wolfgang Koeppen. Einer der schreibt*. 1995. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 167-175.
- \_\_\_ (1989): *Die Last der verlorenen Jahre. Ein Gespräch mit Wolfgang Koeppen von Volker Wehdeking*. In: Hans-Ulrich Treichel (Hrsg.), *Wolfgang Koeppen. Einer der schreibt*. 1995. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 208-220.
- \_\_\_ (1994): *Ohne Absicht. Gespräch mit Marcel Reich-Ranicki in der Reihe „Zeugen des Jahrhunderts“*. Göttingen: Lamuv Verlag.

„Dichter meiner Jugend. Leider ein schlechter Mensch.“

\_\_\_ (2005): *Auf dem Phantasieroß. Prosa aus dem Nachlass*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.  
Reich-Ranicki, Marcel (1996): *Der Dichter unserer Niederlagen*. In: Ders., *Wolfgang Koeppen. Aufsätze und Reden*. 1996. Zürich: Ammann Verlag. S. 145-154.

Reinhardt, Stephan (1972): *Politik und Resignation. Anmerkungen zu Koeppens Romanen*. In: Heinz Ludwig Arnold (Hrsg.), *Text + Kritik 34*. München: Richard Boorberg Verlag. S. 38-45.

Rübe, Werner (1993): *Provoziertes Leben. Gottfried Benn*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Von Porada, Käthe (1966): *Meine Begegnung mit Gottfried Benn*. In: Paul Raabe / Max Niedermayer (Hrsg.), *Gottfried Benn. Den Traum alleine tragen. Neue Texte, Briefe, Dokumente*. Wiesbaden: Limes Verlag. S. 115-148.

Alle zitierten Gedichtstellen sind entnommen:

Gottfried Benn: *Gedichte in der Fassung der Erstdrucke*. Hrsg. von Bruno Hillebrand. 2013. Frankfurt am Main: Fischer. 3. Aufl.

# Benn zur Prime Time Wie es zum Fernsehinterview von 1956 kam

PETER KRÖGER

.189.

## Das Fernsehen entdeckt Gottfried Benn

Jahreswechsel regen zur Rückschau an. Auch Gottfried Benn bildet keine Ausnahme. Einige wenige sind ihm besonders im Gedächtnis geblieben, darunter die Silvesternacht 1899: „Es war für die damalige so glückliche Welt eine Sensation, dass ein neues Jahrhundert begann. Alles wachte, alles feierte, die Kirchenglocken läuteten um Mitternacht, man erwartete etwas ganz Besonderes. Eine Art Anbruch des Paradieses innen und außen [...] es war eine schnee- und regenlose Nacht, es war ein großes Ereignis.“<sup>372</sup>

Damals ist Benn gerade 14. 55 Jahre und ein ganzes Leben später sieht er dem neuen Jahr mit gemischten Gefühlen entgegen. Im Mai 1956 wird er 70 Jahre alt. Er wird es nicht gerne. Finale Gedanken bedrücken ihn. Mit seiner Gesundheit steht es nicht zum Besten. War es das schon? Seine Stimmung schwankt zwischen Hoffnung und unterdrückter Verzweiflung. Am 6. Januar schreibt er ein Gedicht, *Kann keine Trauer sein*. Ein Abschiedsgedicht. Aber das Leben geht weiter – zunächst. Ein Krankenhausaufenthalt scheint Besserung gebracht zu haben. Benn stimmt sogar zu, als die Bildhauerin Jutta Wrede eine Büste von ihm anfertigen will. Früh erreichen ihn erste Überlegungen aus Rundfunk und Presse für den 2. Mai, den Tag des Siebzigsten. So möchte der noch junge Sender

---

372. G. Benn, *Autobiographische und vermischte Schriften*, Stuttgart 1985.

Freies Berlin (SFB)<sup>373</sup> aus diesem Anlass ein Fernseh-Interview mit ihm führen. Benn ist einverstanden, zumal der Gesprächspartner ein Bekannter von ihm sein wird, Karl Ludwig Skutsch. Der SFB trifft alle nötigen Vorbereitungen, ein Termin wird vereinbart. Aber dann – im April – treten Irritationen auf. Thilo Koch<sup>374</sup>, Leiter des Berliner Studios von Norddeutschem und Westdeutschem Rundfunk, meldet sich bei Benn. Beide haben zusammen in den zurückliegenden Jahren für den NWDR bzw. NDR mehrere Sendungen mit Werken des Dichters produziert. Koch hat von dem geplanten Interview des SFB erfahren und fühlt sich brüskiert. Er setzt alle Hebel in Bewegung, weil aus seiner Sicht nicht sein kann, was nicht sein darf: Dass ein anderer als er selbst dieses Interview führt. Das gesamte Vorhaben droht zu scheitern. Aber der Reihe nach.

Spätsommer 1955. Im Deutschlandhaus am Reichskanzlerplatz<sup>375</sup> in Berlin (West), damals Sitz der Fernseh Abteilung des SFB, stößt die Kulturredaktion bei der Programmplanung für das nächste Jahr auf einen Namen und ein Datum, die alle Aufmerksamkeit verlangen: Gottfried Benn, der renommierte, wenngleich wegen seines kurzzeitigen Sympathisierens mit den Nazis nicht unumstrittene Dichter, wird am 2. Mai 1956 seinen 70. Geburtstag feiern. Nach dem Krieg ist er, den die Nazis 1938 als Schriftsteller mit einem Publikationsverbot belegt hatten, zu spätem Ruhm aufgestiegen und zur Leitfigur vieler junger Literaten avanciert. Die Redaktion beschließt, ihn anlässlich dieses Ehrentages um die Mitwirkung in einer Sendung für das Deutsche Fernsehen zu bitten.

Eine angemessene Gelegenheit für den SFB, sein Programmprofil zu schärfen und zugleich einmal mehr zu zeigen, dass die kulturelle

---

373. Gegründet 1953 als Berliner Landesrundfunkanstalt, seit dem 1. Juni 1954 auf Sendung. Zum 1.5.2003 mit dem Ostdeutschen Rundfunk Brandenburg (ORB) zum Rundfunk Berlin Brandenburg verschmolzen.

374. Thilo Koch (1920 – 2006), deutscher Radio- und Fernsehjournalist.

375. Heute: Theodor-Heuss-Platz, Charlottenburg.

Szene der Vier-Sektoren-, aber noch nicht durch eine Mauer geteilten Stadt noch große Namen in ihren Reihen zählt. Zu jenen, die der Stadt auch in schweren Zeiten die Treue gehalten haben, gehört Gottfried Benn, mit wenigen Unterbrechungen seit über 50 Jahren an der Spree beheimatet. Sven Kluwe,<sup>376</sup> der zuständige Redakteur, schreibt am 23. August 1955 einen Brief an den großen alten Mann in der Bozener Straße 20 im Bezirk Schöneberg, in dem es u.a. heißt:

.191.

*„[...] aus Anlass Ihres 70. Geburtstages im nächsten Mai möchten wir im deutschen Fernsehprogramm [...] eine Dokumentarsendung bringen. Wir hoffen, dass Sie zu diesem Plan Ihre Zustimmung geben und auch bereit sein werden, bei dieser Sendung mitzuwirken.“*

Irgendwann in diesem Spätsommer geht in der Bozener Straße 20 auch die Anfrage eines „Herrn Hennecke“ ein, der vorgibt,<sup>377</sup> für den NWDR in Hamburg ein Interview anlässlich von Benns 70. Geburtstag machen zu wollen. Der Dichter erinnert sich, Anfang der 1950er Jahre einen Hans Hennecke als Besucher empfangen zu haben. Er fragt seinen Verleger Max Niedermayer in Wiesbaden um Rat, wie er sich verhalten soll. Niedermayer empfiehlt, dem SFB zuzusagen:<sup>378</sup>

*„[...] da Hennecke sehr unzuverlässig im Sinne von Trottelei ist und außerdem bis jetzt noch nichts Schriftliches vom NWDR in Händen hat, bei seinem Tempo so schnell auch nichts haben wird. So eine Fernsehsendung erfordert auch einen smarten Mann, Hennecke ist zu ‚literarisch-dichterisch‘. Die Berliner machen das sicher besser.“*

---

376. Sven Kluwe, \*1913 in Königsberg – ?; Leiter der Abteilung Fernsehen Kultur des SFB. Kluwe war 1956 auch befasst mit dem Erwerb von Senderechten des Holocaust-Films *Nacht und Nebel* für das Deutsche Fernsehen, Regie Alain Resnais, Musik Hanns Eisler, verantwortlich für die deutsche Fassung war Paul Celan. 1961 verließ Kluwe den SFB und arbeitete fortan als freier Publizist und Fernsehproduzent (*Aufstand des Gewissens* – 20. Juli 1944 und *Die Krankheit zum Tode – Psychologie des Selbstmordes*).

377. Hans Hennecke, 1897–1977, Literaturkritiker, Übersetzer neuerer englischsprachiger Autoren, Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt und des deutschen PEN-Zentrums

378. Benn, *Gesammelte Werke*, Bd. VII,1, S. 654.

Niedermayer ahnt nicht, was er mit seiner Antwort auslöst. Ob Benn „Herrn Hennecke“ eine Absage schickte, ist nicht belegt. Dem SFB immerhin signalisierte er unter dem Datum des 1. September 1955 schriftlich seine Zustimmung zu dessen Vorhaben.<sup>379</sup> Bei seiner Anfrage an Benn hatte SFB-Redakteur Kluwe allerdings eine Kleinigkeit übersehen – den Dienstweg. An Benn schreibt er am 31. August 1955:

*„[...] es war ein unverzeihlicher faux pas, mit dem Plan unserer Fernseh-sendung zu Ihrem Geburtstag nicht hochhoffiziell, sondern qua Redaktion an Sie heranzutreten! Selbstverständlich ist es vorgesehen und war auch so gedacht, dass die erste verbindliche Begegnung zwischen Ihnen und Herrn Intendant Braun<sup>380</sup> stattfinden würde.“*

Damit war der Form Genüge getan. Auf Benns Brief mit seiner Zusage antwortete Kluwe am 2. September 1955: „Die darin ausgesprochene Einladung nehme ich gern an und werde mir erlauben, am Montag, 5.9. um 4 Uhr bei Ihnen zu sein.“ Benn in seinem Tageskalender: „4 h Kluwe SFB Café Nelken“.

## **Vorbereitungen und eine überraschende Wende**

Einige Monate vergehen, ohne dass sich belegbar etwas getan hätte. Nichts deutet daraufhin, dass das Vorhaben des SFB gefährdet sein könnte.

Die Vorbereitungen nehmen ihren normalen Verlauf. Unter dem 27. März 1956 meldet sich Kluwe wieder bei Benn, bestätigt die ein halbes Jahr zuvor getroffenen Absprachen und fragt an:

---

379. Original nicht vorhanden, Quelle: Brief des SFB-Redakteurs Kluwe an Benn vom 2.9.55.

380. Alfred Braun (1888–1978), Rundfunkpionier, Reporter, Hörspielregisseur, Drehbuchautor. In die Rundfunkgeschichte eingegangen ist Braun mit seinen Live-Reportagen von den Trauerfeierlichkeiten für Reichsaußenminister Gustav Stresemann am 6. Oktober 1929 und von der Verleihung des Literatur-nobelpreises an Thomas Mann am 10. Dezember 1929. Nach 1933 musste Braun seine Arbeit im Rundfunk beenden und lebte in der Schweiz und in der Türkei. 1939 kehrte er nach Deutschland zurück und war u. a. Regieassistent bei Veit Harlans Film *Jud Süß*. 1954 wurde Braun Intendant der neu gegründeten Landesrundfunkanstalt Sender Freies Berlin (bis 1957).